

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Markus 4,35-41, Sturmstillung  
10.2.2019, Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist die Erzählung von der Sturmstillung durch Jesus in Markus 4,35-41.

*Und am Abend desselben Tages sprach Jesus zu ihnen: Lasst uns ans andre Ufer fahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde.*

*Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!*

Liebe Gemeinde!

**1. Das Wunder**

Ob sich die Geschichte wirklich so wie erzählt zugetragen hat? Das würden wir doch gerne wissen. Wir kennen die andere, spätere Version der Geschichte, bei der Jesus auf dem See wandelt und Petrus es ihm nachtut und versinkt. Die späte Version ist von Anfang als metaphorisch-symbolische Geschichten konzipiert worden. Bei der ursprünglichen Fassung, wie sie uns heute vorliegt, könnte das auch so sein. Aber weil sie auf Übertreibungen verzichtet, kann man sich durchaus vorstellen, dass die Jünger wirklich erlebt haben, was uns der Evangelist Markus erzählt.

An Kindern können wir gut beobachten wie sie schnell einmal in Panik geraten und sich dann aber auch relativ schnell durch tröstende Worte und Gesten von Mutter oder Vater wieder beruhigen lassen. Warum sollte es nicht ganz ähnlich den aufgeschreckten Jüngern mit ihrem Meister gegangen sein? Erwachsene geraten ja ebenfalls in Panik, auch wenn sie das nicht so leicht zugeben wie Kinder. Ich persönlich würde also davon ausgehen, dass dieser Geschichte eine reale Begebenheit zu Grunde liegt und dass die Jünger Jesus als machtvollen Tröster und Retter erlebt haben. Dass Jesus dabei mit magischer Kraft den Sturm bezwungen hat, wie die Erzählung nahelegt, würde ich nicht annehmen, vielmehr hat er die Ängste der Jünger bezwungen. Das ist kein geringes Wunder, wie jeder, der sich mit Ängsten auskennt, bezeugen kann.

## **2. Angst und Panik**

Ängste und Panik sind meist Kopfsache. Wenn ich über ein 20 cm breites Brett gehen soll, das auf dem Boden liegt, dann werde ich diese Aufgabe mühelos und sicher bewältigen. Würde dasselbe Brett über einen Abgrund führen, so bekäme ich es mit der Angst zu tun und geriete in Panik. Niemals würde ich drübergehen. Andere Menschen sind da anders. Es gibt Seilartisten, die auf Stahlseilen, gespannt zwischen Felsentälern gewaltige Abgründe überwinden. Sie posten dann auf Youtube ihre Videos und der geneigte Angsthase erschauert vor Respekt und Ehrfurcht vor dieser Leistung.

Angst ist eine Kopfsache, aber sie ist auch ein soziales Phänomen. Unlängst vertrat ein Wirtschaftskundiger die Ansicht, dass die Finanzkrise 2008 im Wesentlichen aus einer vom Markt selbst ausgelösten Panik rührte. Die Ursachen selbst waren eigentlich nicht so gewaltig, aber die Einschätzung ihrer Größe durch den Markt und das gegenseitige Aufschaukeln der Ängste sorgte schließlich für Panik und die katastrophalen Verluste. Ich kann diese These nicht prüfen, mir fehlt dazu das Fachwissen. Aber ohne Zweifel können sich Menschen in einer Gruppe gegenseitig in Panik versetzen. Dafür genügt schon eine Hornisse im Klassenzimmer oder eine große Spinne im Bad. Im Fall der Jünger Jesu ist es ein Sturm, der das Boot zum Schwanken bringt. Zum Glück ist Jesus da und behält die Nerven. Er rettet die Situation, sonst hätten die Jünger in ihrer Panik das Boot selbst noch zum Umkippen gebracht.

Die der Not entkommenen Jünger nehmen ihren Retter mit Dankbarkeit und Staunen neu wahr: „Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!“ – Doch der Retter verweist die Jünger auf sich selbst und konfrontiert sie mit ihrer Angst: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“ Die Kraft, die Jesus den Sturm bezwingen lässt, ist der Glaube, das Vertrauen in die Macht Gottes.

## **3. Glauben als die Kraft Gottes**

Der Erzählung von der Sturmstillung voraus geht eine Predigt Jesu, in der er in Gleichnissen vom Reich Gottes spricht. Auch in den Gleichnissen geht es um das Vertrauen in Gottes Macht. Schaut man noch weiter auf den Zusammenhang, so wird im Evangelium eine erzählerische Komposition erkennbar. Erst stellt uns Markus in den Kapiteln 1-3 seines Evangeliums Jesus als vollmächtigen Heiler und Wundertäter vor: Jesus heilt die Schwiegermutter des Petrus von einem Fieber, er heilt einen Aussätzigen und einen Gelähmten. Er sammelt Jünger um sich, auch aus Kreisen, die gesellschaftlich geächtet sind. Er verkündigt das Anbrechen von Gottes Reich und ist zur Verdeutlichung dieser neuen Weltordnung mit denen, die sonst ausgegrenzt sind. Unser Abendmahl ist ein spätes Echo dieser Mahlzeiten Jesu. Zugleich grenzt Jesus sich von seiner Familie ab. Blutsverwandtschaft zählt in Gottes Welt nichts, es zählt allein, dass Menschen den Willen Gottes tun. Auch die alten Regeln von der Sabbatheiligung setzt Jesus außer Kraft, der Sabbat ist um der Menschen Willen da und nicht umgekehrt. Das ganze Programm Jesu von einer neuen Weltordnung wird entfaltet. Staunend nimmt man den Mut und die Energie wahr, mit der hier einer einen Anfang setzt. Und da ist es klar, dass dann Zweifel aufkommen und Fragen: Geht das denn wirklich? Haben wir die Kraft dazu? Darf der das überhaupt? Diesen Zweifeln ist das 4.

Kapitel des Markusevangeliums gewidmet und es antwortet auf diese Zweifel mit drei Gleichnissen und der Erzählung von der Sturmstillung.

#### **4. Gleichnisse gegen die Angst**

##### **a) Gegen die Angst vor der Vergeblichkeit**

Das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld wendet sich gegen die Angst vor der Vergeblichkeit unseres Einsatzes. Wenn ein Sämann auf dem Acker aussät, dann, so erzählt Jesus, fällt ein Viertel der Saat auf felsiges Land und verdorrt. Ein Viertel fällt unter die Dornen und erstickt. Ein Viertel fällt auf den Weg und die Vögel fressen die Saat. So vieles, was wir tun, ist vergeblich. So viele gute Ansätze scheitern. So viele Mühe ist umsonst. Der Frust über all die Vergeblichkeit unseres Tuns, über die Vergeblichkeit vieler guter Taten ist nur zu verständlich. Jesus kennt diesen Frust, er erlebt ihn auch. Manche Stadt muss er verlassen und den Staub von seinen Kleidern schütteln, weil dort der Glaube an Gottes neue Welt keine Resonanz findet. Und dann richtet Jesus seinen Blick auf das eine Viertel der Saat, das auf fruchtbares Land fällt: Dieses Viertel bringt hundertfältig Frucht. Eine gewaltige Ernte ist zu erwarten. Zieht man die Verluste ab, ist am Ende 25 Mal so viel gewachsen als man ausgesät hat. Die Bilanz ist prächtig. Alle Vergeblichkeit wird vergessen gemacht durch die übergroße Ernte vom fruchtbaren Land.

##### **b) Gegen die Angst vor Überforderung**

Als zweite Angst greift Jesus die Angst vor Überforderung auf. Er verweist auf die Saat, die der Bauer austreut und von der er überhaupt nicht weiß, warum und wie sie aufgeht. Wenn einmal gesät ist, bringt die Erde von selbst Frucht. Man muss weder an den Halmen ziehen, noch braucht es irgendwelche Zaubersprüche. Nicht alles hat man in der Hand, nicht alles muss man selbst tun. Man hat auch nicht für alles Verantwortung. Denn gar nicht so selten geschieht mehr Gutes als man glaubt und geplant hat.

##### **c) Gegen die Angst vor der kleinen Kraft**

Die dritte Angst, die es zu bearbeiten gilt, ist die Angst vor der zu kleinen Kraft. Angesichts der Aufgabe die ganze Welt zur Welt Gottes zu machen, kommen einem die eigenen Taten und Möglichkeiten ziemlich klein und unbedeutend vor. Was kann ich schon tun?, fragen sich viele Menschen und fangen erst gar nicht an etwas zu tun. Gegen diesen Kleinmut erzählt Jesus das Gleichnis vom Senfkorn. Es ist unter den Samenkörnern das Kleinste. Und doch wird aus dem winzigen Korn am Ende ein großer Busch, in dem die Vögel nisten können. Das Ergebnis ist unverhältnismäßig viel größer als der Anfang. Lass dich also nicht entmutigen von deiner kleinen Kraft. Aus kleinen Kräften kann etwas Großes und Wunderbares werden. Die Pfadfinder setzen sich in diesem Sinne das Ziel, jeden Tag eine gute Tat zu tun. Das ist ein wirklich kleiner Anfang. Aber es ist wichtig ihn zu tun, sonst passiert nämlich gar nichts und schon gar nichts Großes. Die Pfadfinder haben den Senfkorn glauben und gerade so verbessern sie die Welt.

##### **d) Gegen die Angst vor der eigenen Courage**

In der Reihe der Gleichnisse gegen die Angst steht als viertes unsere Erzählung von der Sturmstillung. Halt, das ist doch gar kein Gleichnis, wenden Sie zurecht ein. Erzählt wird die

Sturmstillung als reales Ereignis. Aber doch trägt die Sturmstillung zugleich Züge eines Gleichnisses. Es ist überdeutlich, dass es nicht nur um den realen Sturm geht, den Jesus stillt. Die Erzählung ist zugleich ein Gleichnis gegen die Angst vor der eigenen Courage. Manchmal traut man sich weiter raus, als man sich sicher fühlt. Manchmal wagt man etwas und gerät in unruhige See. Manchmal sieht man rings um sich nur Abgründe, dunkle Wolken, Widerstände. Gegen diese Angst, die wir so gut kennen wie die Jünger Jesu, erzählt Markus das Gleichnis von der Sturmstillung. Gerade wenn die See rau wird, ist es gut sich an Gott zu halten und auf ihn zu vertrauen. Wer im Sturm auf Jesus schaut, kann seine Panik ablegen, weil er an Jesus den Glauben sieht, der Sturm und Wellen bezwingt.

### **5. Das Abendmahl als Gleichnis**

Jesus begegnet den Ängsten seiner Jünger vor Vergeblichkeit, vor Überforderung und vor zu kleiner Kraft mit Gleichnissen. Markus lässt sich davon inspirieren und erzählt die Episode von der Sturmstillung so, dass auch sie zum Gleichnis für die Macht des Gottvertrauens wird. Lassen wir uns davon anregen und nehmen das Abendmahl, das wir heute feiern, ebenfalls als Gleichnis wahr. Wenn wir das Brot teilen und gemeinsam den kleinen Schluck Wein trinken, dann ist auch das ein Gleichnis für Gottes neue Welt: Alle sind um einen Tisch versammelt. Die Trennungen zwischen uns werden für einen Moment bedeutungslos. Auch wenn die Mengen symbolisch sind, so verstehen wir doch die Botschaft des Mahles, dass alle satt werden sollen, dass Hunger, Durst, Mangelernährung auf der ganzen Welt überwunden werden sollen. Und obwohl wir nur wenig essen und trinken, so verstehen wir wohl, dass dieses Mahl uns stark machen soll und fröhlich. Gott sorgt für uns mit dem täglichen Brot und er sorgt nicht nur für das Nötigste, sondern auch für die Freude und die Fülle, spürbar, schmeckbar für uns in der Süße des Weins. Das Abendmahl, das wir feiern, stärkt in uns die Kräfte des Glaubens, es rüstet uns aus mit Vertrauen, mit Kraft, mit Lebensfreude, damit Gottes Reich auch zu uns kommt. – Amen.